

Thorner

Ostdeutsche Zeitung.

Erscheint täglich abends... Sonntagsausgabe...

Anzeigengebühr... die 6 gespaltene Kleinzeile...

Sprechzeit 10-11 Uhr vormittags... Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen...

Bezugseinladung.

Anlässlich des Vierteljahreswechsels richten wir an unsere Leser und Freunde die Bitte, die Neubestellung auf die

„Thorner Zeitung“

(„Thorner Ostdeutsche Zeitung“) rechtzeitig zu bewirken, damit in dem Bezuge keine Unterbrechung eintritt.

Die „Thorner Zeitung“ wird über alle wichtigen Tagesfragen kurz und übersichtlich, unter ausgedehnter Benutzung des telegraphischen und telephonischen Dienstes, berichten.

Die „Thorner Zeitung“ kostet in der Geschäftsstelle, sowie in den Ausgabestellen vierteljährlich Mk. 1.80, durch Boten frei ins Haus Mk. 2.25, durch die Post bezogen Mk. 2.--, frei ins Haus Mk. 2.42.

Geschäftsstelle der „Thorner Zeitung“.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

53. Sitzung vom 26. März, 2 Uhr.

Am Ministerisch: Frhr. v. Hammerstein. Das Haus nimmt ohne Erörterung in dritter Beratung die Vorlage zur Abänderung des Gesetzes, betreffend Gewährung von Wohnungsgeldzuschüssen an unmittelbare Staatsbeamte an und nimmt sodann in erster und zweiter Lesung dem vom Minister des Innern begründeten und befürworteten Gesekentwurf über die Landestrasse zu unter Abänderung eines von den Abgg. Dr. Wiemer und Kopisch (fr. Vp.) eingebrachten und befürworteten Antrags, wonach eine Beschränkung der Landestrasse in dem Sinne stattfinden sollte, daß öffentliche Musik sowie öffentliche Aufführungen und Schauspielvorstellungen nur am Sterbetage und am Tage der Beisetzung einzustellen seien.

Hierauf geht das Haus zur ersten Beratung der Sekundärbahnvorlage über.

Von verschiedenen Rednern werden lokale Wünsche und Klagen vorgebracht. Abg. Camp (fr.) wünscht den Bau einer Bahn D.-Krone-Platow-Bandsburg-Bempeburg. Abg. Dr. Erüger (fr. Vp.) bezeichnet den Ausbau einer Bahn von Dels nach Ostrow über Fährsenberg für dringend notwendig.

Minister der öffentlichen Arbeiten Bude behält sich vor, am Schluß der Diskussion auf einzelne Wünsche zu antworten. Was die Klagen von Verschleppungen von Eisenbahnbauten, nachdem bereits ein Plan vorliegt, betreffe, so treffe die Schuld nicht lediglich die Behörden, sondern die Verzögerung liege in vielen Fällen daran, daß die Interessenten nicht rechtzeitig leisteten, was sie versprochen hätten.

Hierauf vertagt sich das Haus auf Freitag vormittag 11 Uhr.

Deutsches Reich.

Beim Kaiserpaar fand gestern abend ein Diner statt, wozu zahlreiche Fürstlichkeiten geladen waren. Auf das Diner folgte eine musikalische Abendunterhaltung.

Der Kaiser tritt, wie das Wolffsche Bureau meldet, am 1. April abends die Reise nach Kopenhagen an.

Ueber die Ablehnung einer Einladung des Kaisers berichtet „Reuters Bureau“ aus Washington: Kaiser Wilhelm hatte dem Präsidenten Roosevelt mitteilen lassen, daß das atlantische Geschwader der Vereinigten Staaten auf dessen beabsichtigter Fahrt nach Europa auch in Kiel willkommen sei. Infolge der Abänderung des Reiseplans für das Geschwader hat sich Präsident Roosevelt gezwungen gesehen, die Einladung für das Geschwader abzulehnen unter dem Hinweis, daß das Geschwader keinen Hafen des europäischen Festlandes anlaufen werde. Erst am Donnerstag vormittag

ist vom Marinedepartement in Washington bekannt gegeben worden, daß die Reise des Nordatlantischen Geschwaders sich nicht über die Azoren hinaus erstrecken werde. — Mit dieser Mitteilung des „Reuters Bureau“ aus Washington stimmt eine Darstellung des „Berl. Lokalanz.“, die dem Blatt aus offiziöser Quelle in Berlin übermittelt war, bevor das Reuterstelegramm aus Washington unterbreitet worden, recht wenig überein. Das Blatt glaubt, melden zu können: Präsident Roosevelt hat die Mitteilung, daß das amerikanische Geschwader in Kiel willkommen sei, „mit großer Freude und Genugtuung aufgenommen. Inzwischen ist aber aus schiffstechnischen Gründen für dieses Jahr der Europabesuch des amerikanischen Geschwaders aufgegeben worden. Ein Zusammenhang zwischen der Mitteilung Kaiser Wilhelms an den Präsidenten der Vereinigten Staaten und der Aufgabe der Europafahrt des nordatlantischen Geschwaders besteht nicht. Deshalb ist die in ihrer Tendenz ohne weiteres durchsichtige Darstellung, Präsident Roosevelt habe eine Einladung Kaiser Wilhelms zum Besuche des amerikanischen Geschwaders in Kiel abgelehnt, tatsächlich falsch.“

Der Großherzog von Hessen ist von Kairo über Port Said nach Genua abgereist. Der Reichskanzler begiebt sich dem „Konfessionär“ zufolge in den nächsten Tagen nach Florenz zu seiner Gemahlin, dann nach Sizilien und dürfte nach Ostern wieder in Berlin eintreffen.

Der bisherige preussische Gesandte in Stuttgart v. Derenthall ist nach der „Köln. Ztg.“ „aus allerhöchstem Vertrauen“ ins Herrenhaus berufen.

In dem kommenden Wahlkampfe gilt es vor allen Dingen, den Boden zu langfristigen und zweckentsprechenden Handelsverträgen zu ebnet. Namentlich durch das unglückselige Zolltarifgesetz die Fortführung der bisherigen bewährten Handelsvertragspolitik erschwert worden ist, umso mehr muß jetzt darauf hingearbeitet werden, daß eine zuverlässige Mehrheit zu Stande kommt, welche zielbewußt auf der alten Bahn fortschreitet. Von dieser Grundanschauung aus hat der Handelsvertragsverein an eine Reihe von geeigneten Personen ein Zirkular versendet, in welchem er diesen leitenden Gesichtspunkt klarlegte und zugleich zur materiellen Unterstützung seiner Bestrebungen aufforderte. Das Zirkular lautet: „Die Neuwahlen zum Reichstage stehen vor der Tür. Mit ihnen fällt die Entscheidung darüber, ob die Politik langfristiger Handelsverträge fortgesetzt wird oder eine Periode der wachsenden gegenseitigen Absperrung und der Volkstrübe eintritt. Mehr als jemals haben Industrie, Handel und Verkehrsgewerbe jetzt ein vitales Interesse daran, daß Männer in den Reichstag gewählt werden, deren unbedingte Handelsvertragsfreundschaftige Gesinnung über jeden Zweifel erhaben ist. Angesichts der verhängnisvollen Entwicklung unserer wirtschaftlichen Gesetzgebung kommt es gegenwärtig weniger darauf an, welcher Parteihaltung der zu wählende Kandidat angehört, als vor allem darauf, daß Männer in das Parlament gelangen, welche nach Berufsstellung und Kenntnis der wirtschaftlichen Verhältnisse Gewähr dafür bieten, daß sie mit aller Entschiedenheit für Fortführung der segensreichen Politik langfristiger Handelsverträge eintreten. Aus diesem Grunde sieht auch der Handelsvertragsverein seine nächste und dringende Aufgabe darin, diesem Ziele alle seine Kräfte zu widmen. Um aber mit Nachdruck und Erfolg in die Wahlbewegung eingreifen zu können, sind ganz unverhältnismäßig größere Mittel erforderlich, als ihm nach seinem normalen Etat zur Verfügung stehen. Wir richten daher an Sie die dringende Bitte, uns für diesen wichtigen Zweck eine einmalige, größere Beisteuer zu bewilligen. Der Gesamtauschuß des Handelsvertragsvereins. Wm. Herz, Vorsitzender.“ Die Politik des Handelsvertragsvereins ist ganz klar. Jeder, der die gesunden Bahnen der bisherigen wirtschaftlichen Beziehungen

weiter innehalten will, wird ihn nach Möglichkeit fördern müssen. Möge deshalb jeder einzelne in dem bevorstehenden Wahlkampfe seine Pflicht tun, auch durch materielle Unterstützung der auf die Herbeiführung langfristiger Handelsverträge gerichteten Bestrebungen.

In Finanzkreisen waren gestern Gerüchte über angebliche Amtsmüdigkeit des Handelsministers Möller verbreitet, die sich aber alsbald nach ihrer Lancierung als total aus der Luft gegriffen herausstellten.

Preußen macht Schule! Wie die „Münchener Neuesten Nachrichten“ melden, wurde Direktor Stolberg vom Münchener Schauspielhaus vom Verbot der Aufführung des Schyffschen Dramas „Maria von Magdala“ von Seiten der Münchener Polizei verurteilt. Stolberg hat den Beschwerdeweg bei der Regierung beschritten.

Neue Uniformröcke. Wie nach der „Germ.“ bestimmt verlautet, wird beabsichtigt, die dunkelblauen Ueberzüge der Infanterie-Offiziere durch solche von hellerem Blau, etwa von der Farbe der jetzigen Waffenröcke, zu ersetzen.

Wegen Majestätsbeleidigung hatte sich nach der „Volksztg.“ jüngst ein Tischlergeselle in Gölitz zu verantworten. Der Angeklagte gab zu, daß er die Äußerungen getan habe, er hätte indessen damit nicht den jetzigen Kaiser, sondern Kaiser Wilhelm I. gemeint. Trotzdem der Staatsanwalt eine sechsmonatige Gefängnisstrafe beantragte, sprach das Gericht den Angeklagten frei.

Lehrlingsausbildung.

s. r. Die Lehrlingsausbildung ist in neuerer Zeit in steigendem Maße ein Gegenstand der Fürsorge für die Regierung, wie für die beteiligten Handwerkerkreise geworden. Die Bestrebungen zur Erziehung von berufstüchtigen, durchgebildeten Lehrlingen bewegen sich nach zwei Richtungen, nach weitgehendster Förderung des Fachschulunterrichts und nach möglichst durchgreifender Unterdrückung der Lehrlingszuchterei. Eine der wesentlichsten Forderungen aus dem erstgenannten Gebiet ist die Errichtung obligatorischer Fachschulen, wenigstens in den größeren Städten, eine Frage, die neuerdings mehr und mehr Boden gewinnt und die auch die Berliner Stadtverwaltung augenblicklich erwägt. Um auch den Meistern eine Weiterbildung zu ermöglichen, beginnt man, für sie Meisterkurse zu bilden, die sich eines steigenden Zuspruchs erfreuen. Im engen Zusammenhang mit der Ausdehnung des gewerblichen Unterrichts stehen die Bemühungen, diesem durch allgemeine Einführung der heute noch nicht fakultativen Gesellen- und Meisterprüfungen einen positiven Abschluß zu geben. In dieser Richtung bewegt sich auch der mehrfache, so auch dieses Jahr, im Reichstage eingebrachte konservative Antrag, die Ausbildung der Lehrlinge nur solchen Handwerksmeistern zu gestatten, die die Meisterprüfung abgelegt haben, ein Antrag, dem jedoch Regierung und Bundesrat wegen der Schwierigkeit, hier Reichs- und Landesgesetzgebung auseinanderzuhalten, zur Zeit ablehnend gegenüberstehen. Bei den Gesellenprüfungen und der Förderung des Lehrlingswesens tritt der Einfluß der Handwerkskammern mehr und mehr vorteilhaft zu Tage. Die badischen Handwerkskammern werden im Frühjahr erstmalig Gesellenprüfungen abhalten, bei denen auch die in Großbetrieben ausgebildeten Lehrlinge zur Prüfung zugelassen werden. Die Breslauer Handwerkskammer hat nach ihrem Geschäftsbericht pro 1902/03 seit dem 17. April 1902 66 Meisterprüfungen vorgenommen und namentlich dem Abschluß und der Innehaltung der Lehrverträge ihre Aufmerksamkeit zugewendet. Ueber die Tätigkeit der Handwerkskammern in Bayern berichten die „Jahresberichte der Rgl. bayerischen Fabriken und Gewerbe-Inspektoren“ pro 1902, daß ihre Bestrebungen zur Beschränkung der Lehrlingszahl vielfach erfolgreich waren, ob-

schon die Lehrlingszuchterei in verschiedenen Gewerbezweigen, so u. a. im Schlosserhandwerk, noch eine Rolle spielt. In Preußen will die Staatsregierung auf Anregung des Abgeordnetenhauses eine Reihe von Veranstaltungen zur Förderung des Kleingewerbes treffen. Zur Prüfung von in dieser Richtung in anderen Bundesstaaten bezw. im Auslande bereits getroffenen Einrichtungen sollen geeignete Punkte auf Studienreisen geschickt werden; zu diesem Zwecke sind 15 000 Mark in den diesjährigen Etat der Handels- und Gewerbeverwaltung eingestellt worden. Eine gesteigerte Aufmerksamkeit hat auch die Errichtung von Lehrlingspatronaten, eine Frage, die besonders auf dem Verbandstage der Elsaß-Lothringischen Gewerbe- und Handwerkervereinigungen eingehender behandelt wurde, erfahren. Sie bezwecken, ähnlich wie die bereits bestehenden Lehrlingsheime und Lehrlingsvereine, die geeignete Unterbringung der Lehrlinge, soweit diese nicht bei Verwandten oder bei dem Lehrmeister wohnen können und übernehmen gleichzeitig die Funktion der Lehrlingsvermittlung. Alle diese Einrichtungen sollen dem Zwecke dienen, dem Handwerk gegenüber dem Vordringen des Großbetriebes das Rückgrat zu stärken, sie bilden die sogenannte Mittelstandspolitik der Regierung. Ob der Erfolg den gemachten Anstrengungen entsprechen wird, bleibt zunächst noch eine offene Frage, ebenso wie die, ob die Entwicklung des Großbetriebes über das Handwerk hinweg nicht in mancher Hinsicht als ein Fortschritt anzusehen wäre. In Regierungskreisen scheint man einer solchen Auffassung nicht unbedingt verneinend gegenüberzustehen. Die Worte des Handelsministers im Reichstage: „Es wäre unschicklich, wenn ich darauf eingehen wollte, ob der Mittelstand zu Grunde geht. Tausende haben jetzt ein besseres Einkommen als zu der Zeit, da sie selbständige Handwerker waren. Diesen Verhältnissen gegenüber sind wir machtlos“ geben jedenfalls zu denken.

Ausland.

Rußland.

Der Ausstand der Warschauer Universitätsstudierender ist nach der „Voss. Zeitung“ beendet. Der Rektor hat den Studenten in aller Form zugesagt, daß die Exekutivbehörde fortan die Studentenlegitimationen anerkennen und daß auch die Bestrafung jener Polizeiwachmänner erfolgen werde, welche jüngst anlässlich der deutschfeindlichen Demonstrationen im Warschauer Theater die Studentenlegitimation ignoriert, mehrere Universitätsstudierender verhaftet und zwei derselben tätlich insuliert hätten. Die Studenten haben sich mit dieser Zusicherung, die sie für eine teilweise Genugtuung ansehen, zufrieden erklärt und sind bereits insgesamt bei den Vorlesungen im Universitätsgebäude erschienen. Die begütigende Erklärung soll der Rektor auf höhere Einwirkung gegeben haben.

Frankreich.

Etwa 50 Frauen veranstalteten gestern in Paris vor dem Justizgebäude eine Symphonie und gaben für die Krankenpflegerinnen der „Petites Soeurs“, welche wegen Uebertretens des Kongregationsgesetzes dem Zuchtpolizeigericht übergeben waren. Die Polizei zerstreute die Teilnehmer an der Kundgebung.

England.

Eine Verständigung mit den Iren scheint der englischen Regierung geglückt zu sein. Das englische Kabinett hat seine irische Landbill abgeändert und die umgestaltete Vorlage dem Parlament zugehen lassen.

Ein sensationeller Selbstmord. Nach einer amtlichen Mitteilung hat sich der englische General Hector Macdonald, Befehlshaber der Truppen auf Ceylon, in einem Hotel in Paris erschossen. Gegen den General schwebte ein Verfahren wegen schlechter Behandlung der seiner Zeit auf Ceylon untergebrachten Buren und wegen anderer Vergehen.

Schweden.

43 Geistliche verabschiedet. „Stockholm Tidningen“ meldet aus Helsingfors, 43





Garantie für Haltbarkeit!

# Schuhwarenhaus Berliner Chic

Gerberstraße 33-35 \* Thorn \* Gerberstraße 33-35

empfehlenswert sein **grosses Lager** gut passender, dauerhaft gearbeiteter

## Schuhwaren für Herren, Damen, Kinder

von den einfachsten bis zu den elegantesten Genres

### zu Staunen erregend billigen Preisen.

Reparaturwerkstatt im Hause!

Preise auf der Sohle gestempelt!

Streng feste Preise!

**Bekanntmachung.**  
Die Gewerbesteuerrolle für das Jahr 1903 liegt in der Zeit vom 3. bis 10. April 1903 im hiesigen Steuerbureau - Zimmer Nr. 6 - zur Einsicht der Steuerpflichtigen öffentlich aus.  
Möder, den 25. März 1903.  
**Der Gemeindevorstand.**  
Falkenberg.

**25000 Mk. Hypothek**  
mit 5 Pct. verzinstlich auf 10 Jahre fest, auf städtisches Grundstück bester Lage, sind zu vergeben. Offerten unter **M. C. 400** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

**Geld** Darlehne sofort an Jedem auf Schuldsch., Hypoth., Lebensverj. zu günstigen Bedingungen.  
A. Löhndel, Berlin W 64, Müddp.

**Schneidergehilfen**  
verlangt St Sobczak, Schuhmacherstr. 18.

**Ziegelputzer**  
kann sich melden bei **R. Thober**, Bauunternehmer.

**1 Uhrmacherlehrling**  
nimmt an **C. Preiss**.

Hotel- u. Landwirtin, Stützen, Kochmamsell, Köchin, Kindergärtnerin, Bonnen, Näherinnen, Buffetfräulein, Verkäuferinnen f. Konditorei, Stubenmädchen, Mädchen für alls, Kellnerlehrlinge, Hausdiener, Kutscher und Laufburischen erhalten von sofort gute Stellen.  
**Stanislaus Lewandewski**, Agent u. Stellenverm., Heiligengeiststr. 17, Fernsprecher 52.

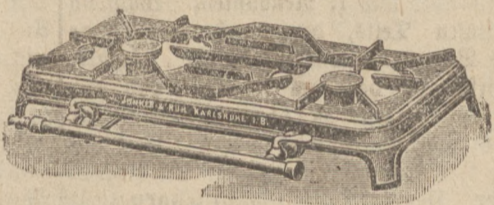
**Damen**, welche das Frisieren gründlich erlernen wollen, können sich jederzeit melden.  
**Neustädt. Markt 18, II.**

**Spezial-Geschäft für Bilder-Einrahmungen**  
Große Auswahl  
in modernen Gold- u. Polituren. Saubere Ausführung, äußerst billig.  
**Robert Mallohn**, Glasermeister, Araberstraße 3.

**Schmiedeeiserne Fenster, Grabgitter**  
zu fertigt billigst  
**R. Thomas**, Schlossermeister, Thorn.

**Preis-Ermäßigung** unserer **Bier-Apparate**  
für Monate Februar, März. Selten günstige Gelegenheit.  
**Gebr. Franz**, Königsberg in Pr.

**Bekanntmachung.**  
Außer **Gasheizöfen** geben wir auch **Gasöfen** mit **Sparbrennern** mietweise ab.  
Die näheren Bedingungen sind in unserem Geschäftszimmer zu erfahren.  
**Thorn. Gasanstalt.**



**Bad - Elster.**  
(Königreich Sachsen.)  
Bahnhauptstation, Post-, Telegraphen- und Telephon Amt.  
Frequenz 1902: 8745 Personen. Kurzeit: 1. Mai bis 30. September. Vom 1. bis 15. Mai und vom 1. September ab ermäßigte Bäderpreise. Für die vom 1. September ab Eintreffenden halbe Kurtag.

Altalisch-salzinische Eisenwässerlinge, 1 Glanbergsquelle, Mollsen, Refir. Natürliche kohlen saure Stahlbäder, Eisenmineral-Moorbäder, künstliche kohlen saure Bäder (System Fr. Keller). Fichtennadelextraktbäder, künstliche Salz- und Soolbäder.  
Im Neubau des Albertbades: sämtliche für das Wasserheilverfahren nötigen Einrichtungen, irisch-römische Bäder, russische Dampfbäder, Massage, Lichtheilverfahren, elektrische Bannenbäder.  
Reichbewaldete schöne Umgebung von 500-777 m Höhenlage. Die Parkanlagen gehen unmittelbar in den Wald über. Quellwasserleitung, Kanalisation, elektrisches Licht.  
Neuerbautes Kurhaus: tägliche Konzerte der Kgl. Kapelle, gutes Theater, Künstler-Konzerte.  
Radfahrplatz, Spielplätze für Lawn-Tennis und für Kinder. Protestantischer und katholischer Gottesdienst.  
Besondere Erfolge bei Blutmutter und Bleichsucht, Fettucht, Gicht, Rheumatismus, Frauenkrankheiten, bes. Ergulate, chron. Nervenleiden, bes. Nervenschwäche, Hysterie, Neuralgien und Lähmungen, chron. Herzleiden, chron. Magen- und Darmkatarrhen, Darmträgheit.  
Prospekte postfrei durch die **Königliche Bade-Direktion.**

**כשר על פסח**  
Hochfeine abgel. Ungar-, Rot-, Weiß-, Muscat- und Paläpina-Weine, ff. Cognac u. Liköre empfiehlt billigst **Jacob Schachtel.**

**Apfelsekt,**  
wie Traubensekt, sehr befehmlich, Flasche Mk. 1,30 inkl. Glas u. Steuer.  
**Dr. J. Schliemann**, Kellerei Linde Wpr., Kreis Flatow

**Tapissierwaren**  
zu **Geschenken**  
geeignet, stets in großer Auswahl vorrätig.  
**A. Petersilge**, Schlossstr. 9, Ecke Breitestr. (Schützenhaus).

**Für Bruchleidende!**  
Wer sich über die Zweckmäßigkeit seines Bruchbandes unterrichten will, lasse sich die Broschüre über **Bruchleiden** kommen. Dieselbe wird gratis und franko zugesandt von **Drogist Ernst Muff** in **Osna-brück 21.**

**Postkarten mit Firma Geschäftskarten mit Nota Mitteilungen**  
**Briefpapier mit Firmendruck**  
**Rechnungs-Quittungs- sowie alle sonstigen geschäftlichen** liefert schnellstens **So-mulare**  
Buchdruckerei **Th. Ostdeutsche Zeitung**, Bräudenstraße 34.

**Kirchliche Nachrichten.**  
**Sonntag, den 29. März cr.**  
Altstädt. evangel. Kirche. Einsegnung der Konfirmanden.  
Vorm. 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: Gottesdienst.  
Herr Pfarrer Stachowis.  
Nachher Beichte und Abendmahl.  
Abends 6 Uhr: Gottesdienst.  
Herr Pfarrer Jacobi.  
Kollekte zur Bekleidung armer Konfirmanden.

Neustädt. evangel. Kirche. Vorm. 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: Gottesdienst. Herr Superintendent Wauble. Einsegnung der Konfirmanden der neustädt. Gemeinde.  
Beichte und Abendmahl fällt aus.  
Kollekte zur Verschönerung der Kirche.  
Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst. Prüfung der Konfirmanden von St. Georgen.  
Herr Pfarrer Heuer.

**Evang. Garnisonkirche.** Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Divisionspfarrer Großmann. Nachher Beichte und Abendmahl.  
Vorm. 12 Uhr: Kindergottesdienst. Herr Divisionspfarrer Großmann.  
**Reformierte Gemeinde.** Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in der Aula des Kgl. Gymnasiums.  
Herr Prediger Arndt.

**Evangel. Gemeinschaft Thorn, Copernicusstr. 15, 1 Tr.** Vorm. 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: Predigt. 10<sup>3</sup>/<sub>4</sub>-12 Uhr: Kindergottesdienst. Abends 8 Uhr: Predigt.  
Montag, den 30., abends 8<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr: Gesangübung.  
Herr Prediger Schemp.

**Baptisten-Kirche, Heppnerstr.** Vorm. 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: Lesegottesdienst. Nachm. 4 Uhr: Predigtgottesdienst. Herr Prediger Burbulla.  
**Evangel.-luth. Kirche in Möder.** Vorm. 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: Gottesdienst.  
Herr Pastor Meyer.  
Nachm. 3 Uhr: Christenlehre.

**Evangel. Gemeinschaft Möder Bergstraße 25.** Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst. Herr Prediger Schemp.  
**Mädchenschule Möder.** Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.  
Herr Pfarrer Heuer.  
Nachher Beichte und Abendmahl.  
**Evang. Kirche zu Podgorz.** Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Hierauf Konfirmandenprüfung.  
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.  
Herr Pfarrer Endemann.

**Schule in Rudat.** Vormittags 9 Uhr: Gottesdienst.  
Herr Prediger Krüger.  
Nachher Beichte und Abendmahl.  
**Schule in Stewen.** Vorm. 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: Gottesdienst.  
Herr Prediger Krüger.  
Nachher Beichte und Abendmahl.  
**Evang. Kirche zu Schilno.** Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Prüfung der Konfirmanden.  
Herr Pfarrer Ullmann.  
Kollekte für die kirchl. Bedürfnisse der Gemeinde.  
Nachm. 3 Uhr: Jünglingsverein.  
**Thorner Blau-Kreuz-Verein.** Sonntag, den 29. März 1903: Nachm. 3 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag von S. Streich im Vereinssaal, Gerechtigstr. 4, Mädchenschule. Eintritt frei für Jedermann.

**Sonntag, den 29. März, abends 8 Uhr** in der altstädtischen evang. Kirche:  
**Geistliche Musikaufführung,** unter gefl. Mitwirkung der Herren Kantor **Sich**, Musikdirigent **Char**, sowie mehrerer hochgeschätzter Dilettanten. Karten zu 25 Pfg. nur im Vorverkauf in der Buchhandlung des Herrn **Schwartz**.  
**Steinwender.**

**Gr. Kellereien, frequ. Straße Thorns** z. Biervert. pass., sof. od. spät bill. z. verm. Zu erst. Thorn, Bräudenstr. 20.  
**Ein großes Zimmer,** parterre, Eingang von der Straße, zu Komorzwecken geeignet, von sofort zu vermieten. Tuchmacherstraße 1.  
**Eine kleine freundliche Wohnung** nebst Obstgarten per 15. April cr. zu vermieten.  
**B. Müller**, Möder, Lindenstr. 5.

**Möbliertes Zimmer** mit separatem Eingang **Bachstr. 13.**  
**Möbl. Sim. zu verm.** Schillerstr. 19, I.  
**2 febl. möbl. Zimmer** mit auch ohne Penz. z. verm. Schuhmacherstr. 3, III.

**Elegant möbl. Zimmer** sofort zu vermieten **Breitestr. 11, II.**  
**Thorner Marktpreise** am Freitag, den 27. März 1903. Der Markt war ziemlich gut besetzt.

	100Rg.	14 30	14 80
Weizen	120	1260	1260
Roggen	120	1260	1260
Gerste	120	1260	1260
Häfer	4	5	5
Stroh	5	6	6
Heu	50 Rg.	140	190
Kartoffeln	Kilo	110	150
Kindfleisch		60	140
Kalb fleisch		120	140
Schweinefleisch		120	140
Hammelfleisch		180	—
Korpfen		140	160
Bänder		2	240
Aale		160	—
Schleie		120	140
Hechte		60	80
Bretfen		80	1
Barsche		120	—
Karasschen		30	50
Weißfische		4	8
Puten	Stück	4	6
Gänse	Paar	450	5
Enten	Stück	150	2
Hühner, alte		—	—
junge		—	—
Tauben	Kilo	180	240
Butter	Schod	240	280
Eier	Pfd.	10	20
Äpfel		—	—
Birnen		—	—
Spinat		25	30
Radieschen	3 Bund	20	—
Apfelsinen	Stück	5	10
Weißkohl	p. Kopf	10	30
Blumenkohl		20	4
Salat	3	—	—
Zwiebeln	Kilo	10	15
Mohrräben		10	15

**Wiener Café, Mocker.**  
Sonntag, den 28. d. M.,  
**Großes Würst-Essen**  
(eigenes Fabrikat)  
mit musikalischer Unterhaltung.  
Hierzu ladet ergebenst ein  
**Max Schiemann.**

**Baustellen**  
Mellienstr. 73 sofort günstig zu verkaufen. Näheres bei **Rob. Majewski**, Fischerstr. 45.

**Kl. möbl. Sim. für 15 Mk. monatl.** zu vermieten. Gerechtigstr. 30, I I  
**M. Sim. f. 2 S. z. v. Heiliggeiststr. 17, I.**  
**Gut möbliertes Zimmer** z. 1. April z. verm. Copernicusstr. 22, II.  
**Gut möbliertes Zimmer** vom 1. 4. z. verm. Bräudenstr. 26, I.  
**Möbl. Zimmer zum 1. April** zu vermieten Heiliggeiststr. 19.

**Ein Pferdestall**  
bis zu 4 Pferden, mit Kastenständen sowie Wagenremise vom 1. April 1903 zu vermieten.  
**Max Pünchera**, Bräudenstr. 11.

**Deutscher Blau-Kreuz-Verein Mocker.**  
Am Sonntag, den 28. abends 8 Uhr und Sonntag, den 29., nachm. 6 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag im Vereinslokal, Thorneerstraße 29.  
Herr Wagner aus Berlin.  
Jedermann ist herzlich willkommen.  
Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn.  
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

**Achtung!** Der heutige Ausgabeschein gab unseres Blattes liegt ein Prospekt des Vanthausen'schen „Königsberger Glöbteries“, bei dem nach wieder Hauptgewinne von 300,000 Mk., 200,000 Mk., 100,000 Mk. auf Lose, welche bei Schräber gekauft waren.  
Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.





# Unterhaltungsblatt

der

## Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 74.

Sonnabend, den 28. März.

1903.

### Im Himmelreich.

Original-Roman von E. Ryn.

(4. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Uebermütige Leutnants, die jetzt recht oft ihr Pferd vor dem Paradies kurbettieren ließen, hatten ihr den Namen „Folie“ gegeben, den Ellen aber, nachdem sie Kenntnis davon bekommen hatte, mit Empörung in Acht und Bann getan. Sie war ja ein so gutes Geschöpf.

Dann und wann zeigte sich hinter den Damen auch die behäbige Gestalt Lebrecht Maschles. Er war voller geworden und seine Physiognomie sprach von wohlsondierten Vermögensverhältnissen. Freilich, mit den Brenkmanns konnte er sich nicht vergleichen, doch hatte das Ellen noch keine Stunde beunruhigt. Was nicht war, konnte später werden. Sie und der Vater hatten Pläne geschmiedet, deren Verwirklichung nicht fehlschlagen konnte.

Benedikta sah man niemals mit ihnen zusammen und dennoch hielt sie das Himmelreich noch immer in fester Umschlingung. Auch sie war zur Jungfrau erblüht, zu einer eigenartigen, frapierenden Schönheit, der selbst das schlichte, dunkle Kleid keinen Abbruch tun konnte. Schlank und gerade, wie eine Edelkranne im Gebirge, zeigte jede ihrer Bewegungen, so ungekünstelt und natürlich sie sich auch gaben, eine eigene Geschmeidigkeit und Anmut. Das runde Kindergezicht hatte sich geschmälert, wie eine wundervolle Gemme hob sich jetzt das feine Oval ihres Gesichtchens von der Umrahmung fast blauschwarzer Haarwellen ab. Unter der zarten, doch keineswegs blaffen Haut meinte man das Blut kommen und gehen zu sehen, das tiefgefärbt, wie glühend in den eigenartig geformten Lippen des kleinen Mundes zu Tage trat. Nur die Augen waren dieselben geblieben, diese großen ersten, stahlgrauen Augen mit dem dichten, dunklen Wimpernschleier.

Jumeist trug sie den kleinen Kopf gesenkt, wie unter einer schweren Last gebeugt, nur manchmal, wenn es galt, eine unerhörte Behandlung zurückzuweisen, dann richtete sich die Gestalt hoch, fast ehrfurchtgebietendempor und in den Augen glühte es dunkel auf. Da, einzig da durfte ein sorglicher Beobachter erraten, daß noch ein Wille in der Seele des geknechteten Mädchens lebte, der auch aus dieser Dürre ihres Daseins Saft und Kraft zu saugen vermochte.

Sie hatte mit Aufbietung aller Kräfte gelernt, um nun in wenigen Tagen ihr Examen als Lehrerin zu machen. Nicht daß ihr der Beruf, für den sie sich vorbereitete, ein lieberes, ersehnteres Ziel geworden wäre. Nein, nein und tausendmal nein, — aber sie hatte inzwischen Onkel Balduins immer wiederkehrende Lehre verstehen gelernt: „Wissen macht frei!“ Und Freiheit war der glühende Wunsch ihres Innern, das Ziel, das sie nicht versinken ließ in allem Dunkel. Dann aber gab es noch einen Quell, der sie auf der langen, mühseligen Wanderung zu erfrischen und zu stärken vermochte, wie nichts anderes sonst. Und daß ihr Onkel Balduin dieses Lebenswasser erschlossen, das wollte sie ihm danken, so lange sie Atem schöpfte.

Was war dem freudlosen Mädchen Frau Musika geworden!

Onkel Balduin, der, seit Jahrzehnten menschenleer, sich nur mit dem geliebten Instrument beschäftigte, war fast zum Künstler auf der Viola geworden. Wie viel höher stand ihm aber jene herrliche Menschenstimme! Sorglich, als ob ihm ein unschätzbarer Edelstein übergeben worden wäre, suchte er Benediktas tiefe Altstimme von selten ergreifendem Klange zu schleifen und zu bilden. Und nicht genug damit, brachte er sie auch im Klavierspiel vorwärts, trotzdem der Lehrer dabei selbst mit lernen mußte, damit die Schülerin ihn nicht beschäme. Sie ahnten es beide nicht, wie wohl dieses Streben Balduin tat, hatte er jetzt doch einen Zweck im Leben — zum erstenmal.

Ihr Verkehr war trotz aller äußeren Beschränkung ein reger gewesen. Brigitte, die alte, treue Seele, stand geduldig Wache und hatte bisher jede Ueberraschung zu bereiten gewußt. Zu schwer machte man es ihr allerdings nicht. Wer kümmerte sich im Hause auch sonst um Benedikta? Nur dann und wann einmal, wenn ihre knospende Schönheit Ellen in die Augen stach, gab es böse Stichelreden und tückische Verdächtigungen. Ach ja, Benedikta hätte erzählen können von Ellens gerühmter Weiblichkeit und Sanftmut. Aber wozu? Man glaubte ihr ja nicht. Und wie lange noch? Dann gingen sie auseinander, auf Nimmerwiederssehen!

\* \* \*

Mitten im Examen stehend, entging es ihr, welche fieberhafte Tätigkeit und Anruhe sich plötzlich im Hause entwickelte. Und Brigitte schwieg diesmal wohlweislich. Sie dachte garnicht daran, das Kind aufmerksam zu machen, wenn ihr die Neuigkeit auch das Herz abdrücken wollte. Es tat vor allem Not, daß Benedikta jetzt alle Gedanken beisammen hielt für das Examen. Wenn sie aber erfuhr, daß Herr Ulrich zurückkehrte in das Vaterhaus, war es aus damit! Hatte ihr Benedikta auch nicht viel davon gesprochen, so wußte Brigitte doch, daß der junge Herr damals das Kind mitten ins Herz traf und daß ein unbändiger Haß aus dieser Sait aufgegangen war. Die Zeit aber hatte nichts getan, dieses Gefühl zu mildern. Lebrecht Maschle verfehlte niemals, ihr die Stellen seiner Briefe vorzulesen, wo er ihn erinnerte, „die wilde unbändige Kreatur knapp zu halten an Seele und Leib“. Auch von London aus verstand er, noch die Knute über ihr zu schwingen. Als ob sie hier noch nicht geknechtet genug wäre!

Ein paar Tage später — es war ein heißer Mittag im Juli — kehrte Benedikta früher als sonst nach Hause. Ihr Antlitz zeigte sich tief erblaßt, doch die Augen leuchteten. Ohne nach rechts oder links zu blicken, durcheilte sie das Vorderhaus, — nicht einmal das laute Sprechen in den Maschleschen Zimmern konnte sie aufmerksam machen. Auch im Garten gönnte sie sich nicht

geringere Raft, trotzdem die Sonne glühend vom Himmel strahlte. Sie flog fast die Wege entlang, um so schnell als möglich durch die wohlbekanntesten drei Schläge Einlaß bei Onkel Balduin zu erbitten. Als er dann aber vor ihr stand mit erwartungsvoller Frage in den Augen, schlug sie ihm in nie gekannter Erregung die Arme um den Hals. „Frei!“ stammelte sie atemlos. „Frei! — Ich habe mein Examen bestanden!“

Der alte Mann drückte sie lange und fest an seine Brust. Zu sprechen, in ihrem Jubel mit einzustimmen, das vermochte er jedoch nicht. Gerade weil er sie so lieb hatte. Das von ihr erreichte Ziel bedeutete ja Trennung, Trennung von ihr, der einzigen, an der sein Herz hängen durfte in der weiten, fremden Welt!

Immer schweigsam zog er sie hinein in das Zimmer. „Verzeihe meinem Egoismus, Kind,“ begann er endlich mit bedeckter Stimme, als sie sich im gewohnten Fenster-  
eckchen niedergelassen hatte, eine erschrockene Frage in den Augen. „Dein Jubel mahnt mich nur an die baldige Trennung! Wenn man jung ist, die Menschen gar das Herz zertraten und zerbrachen, glaubt man, sie so leicht meiden zu können. Es will einem eine Wohlthat dünken, ihnen aus dem Wege gehen zu können. Aber mit dem Alter kommt die Sehnsucht nach Zusammengehörigkeit, nach Teilnahme, nach Aussprache. Ich werde dich bitter und schwer vermissen, Benedikta, die du mir das alles gewährtest!“

Während er sprach, hatte er die Stirn an die Scheiben gelehnt, ihr abgewendet, daß sie seine sich feuchende Augen nicht wahrnehmen sollte. Aber das Zittern seiner Stimme verriet ihn. Eilig erhob sie sich, sich an ihn zu schmiegen. „Armer, einsamer Onkel Balduin!“ flüsterte sie tief ergriffen.

Dann blickten sie beide mit ersten Augen in den in der Mittagsglut flimmernden Garten.

„Warum versuchst du nicht, die alten Beziehungen mit denen da drüben wieder anzuknüpfen?“ fragte sie plötzlich aus ihren Gedanken heraus. Das erstemal, daß sie ihn an die Vergangenheit zu erinnern wagte.

Mit jäher Bewegung blickte er ihr in das Gesicht. „Nie — nie!“ knirschte er, dann faßte er sie ungefüm an beiden Schultern, sie sich ganz nahe heran zu ziehen. „Deine Frage verrät mir, daß der alte Balduin denen im Himmelreich noch nicht ganz aus dem Gedächtnis geschwunden ist. Was mögen sie dir alles vorgezwängt haben. Wo nimmst du den Mut her, dich in die Höhle des Löwen zu wagen?“ Er drückte sie im plötzlichen Entschluß auf ihren Sitz nieder. „Höre zu! Ich will dir die Wahrheit sagen. Wenn du es vermagst, glaube mir, auch wenn der Schein gegen mich wäre!“

„Aber Onkel Balduin! Als ob ich je an dir zweifeln könnte!“ widersprach ihm das Mädchen mit leuchtenden Augen.

Eine kurze Handbewegung wies sie zur Ruhe. Ueber sein Antlitz breitete sich starre Ruhe, die buschigen, tiefgefalteten Brauen verdeckten fast die Augen.

„Wenn sie dir von mir berichteten, müssen sie dir auch vom Vater gesprochen haben,“ begann, auf und nieder wandelnd. „Ob sie ihn dir aber so streng, so hart schilderten, wie er es war, das bezweifle ich. In seiner Familie, in seinem Hause gab es keine Sonne, kein freundliches Wort. Jeder hastete scheu am andern vorüber, als ob überall hin ihm die stahlharten Augen Ephraim Brenkmanns folgen könnten. Verdienen, neue Schätze zu den alten häufen, war Zweck und Ziel seines Lebens, es sollte auch der Inhalt des unfrigen sein von Jugend auf. Wie knapp wurden wir gehalten! Niemals ein Lederbissen, eine Mäskeret, wir, die reichen Brenkmanns. Wenn der Kittel noch zusammen hielt, mußten wir ihn tragen, auch wenn wir ihm längst entwachsen. Was kümmerte ihn der Spott unserer Schulkamraden? Wann wurde mir einmal gestattet, nach Kinderart zu spielen? Arbeiten, arbeiten und noch einmal arbeiten, ohne jede Erholung und wohlthätige Unterbrechung. Siehst du, so kam es, daß ich ins Leben, in die Sonne tretend, losgelöst von der heimischen Fessel, meine Freiheit nicht recht zu brauchen wußte. Als ob ich alle die langen, dunklen und freudlosen Jahre nachholen müßte. Es war wie ein Rausch, wie ein Wahnsinn, übermächtig, gleich einer Elementargewalt!“

„Das Leben führen zu können, langten die knappen

Wechsel des Vaters nicht aus, — so machte ich Schulden. Es ist wahr, ich steckte bald bis über die Ohren in Verbindlichkeiten — aber für den Sohn eines Millionärs waren es Bagatellen. Endlich aber kam doch das Erwachen, die Ernüchterung. Die Augen gingen mir auf, es war mir ernst mit der Umkehr in solide Bahnen. Ich hatte ja nun mein Teil Lebensfreude genossen!

„Schon als kleiner Junge war Lebrecht Maschke, der Sohn eines Geschäftsfreundes, der Liebhaber meines Vaters geworden, soweit man bei seiner kühlen Natur von einem Liebling sprechen konnte. In dem schlauen, geschäftigen Jungen fand er alles das, was er besonders bei mir vermisse. Als Volontär in unser Haus getreten, verstand er es, nach und nach die rechte Hand meines Vaters zu werden, es herrschte ein fast vertrauliches Verhältnis zwischen den beiden Männern, trotz des Altersunterschiedes. An ihn, der uns von Kindheit an so manchen Freundschaftsdienst geleistet, wandte ich mich um Vermittlung. Ich wußte ja, daß, wenn einer verstand, die erste Hitze des Vaters zu dämpfen, ihm eine milde Anschauung beizubringen, es Lebrecht war. Doch diesmal war es ihm nicht gelungen. Als ich persönlich dem Vater zu beichten kam, fand ich ihn auf das äußerste empört, vollständig unzugänglich. Er nannte mich einen Lump, ein verkommenees Subjekt, dem er das Haus verbot!“

Gerade weil es mich schwere Ueberwindung gekostet hatte, ihn um Verzeihung zu bitten, mit dem heiligen Versprechen, mich von nun an rückhaltlos seinen Bestimmungen zu fügen, gerade darum erbitterte mich der eifige Hohn, den er mir gegenüber anwandte, bis zur Sinnlosigkeit. Ich war damals fünf und zwanzig Jahre. Welche Titanenkraft fühlt man da in seinen Adern, ausbrechend, es mit einer ganzen Welt aufzunehmen. Und dieser kraftvolle Trotz der Jugend trieb mich aus dem Vaterhause. Noch an demselben Abend, da er mich hinaus gewiesen, ging ich ohne Abschied hinaus in die weite Welt, — bettelarm! Bis mich die Vaterliebe zurückrufen würde!“ Balduin unterbrach seine Erzählung mit einem schrillen Lachen, das Benedikta ins Herz traf durch seine wehe Bitterkeit. „Vaterliebe!“ wiederholte er nochmals, vor der horchenden Richte stehen bleibend. „Man rief mich niemals zurück! Warum nicht? Da, — lies!“ Er entnahm mit fliegenden Händen dem Schubfach seines Schreibtisches einen Brief, ihn ihr hinzureichen. Vergilbt, verblaßt, mit allen Zeichen, daß man ihn unzähligmale gelesen!

Benedikta kam seiner Aufforderung nach. Aber sie erwartete keine Neuigkeiten zu erfahren. Die Erzählung Brigittes hatte sie wohl vorbereitet.

Der Brief lautete:

„Du bist meinem Befehl nachgekommen und hast das Himmelreich verlassen, leider mit dem kostbarsten Kunstwerk der Brenkmanns. Oder solltest du behaupten, die „Madonna in den Lilien“ nicht mitgenommen zu haben? Gestatte mir, daß ich dir eine Torheit zu Gemüte führe. Du hast uns großmütig zu viel der Leinwand hier gelassen. Die Jahreszahl 1530 und „Basel“ blieben mit dem Rande zurück, — du hast damit eine Entwertung der Bildes herbeigeführt, die speziell um deinetwillen tief bedauerlich ist. Im übrigen sei ohne Sorge. Ich werde dich nicht durch die Polizei aufgreifen lassen, wie es ein Dieb verdient. Die Brenkmanns wollen nicht den Leuten den Schandfleck auf ihrem Ehrenschild zeigen, darum magst du straflos ausgehen. Aber wage dich nie mehr über die Schwelle meines Hauses. Ich würde dich nicht mehr kennen, dich mit den Hunden davon hegen lassen. Dies ist mein letztes Wort an dich.“

Ephraim Brenkmann.“

Schwer atmend blickte Benedikta, nun sie geendet, zu dem Oheim empor, der mit fest aufeinander gebissenen Zähnen, wie einen wilden Schmerzensschrei zu unterdrücken, in ihren Zügen forschte. „Armer Onkel Balduin!“ sagte sie wieder unendlich mitleidig.

(Fortsetzung folgt.)





# Lehnrechtschnurren.

Skizze von Richard Seelmann.

(Nachdruck verboten.)

Wie im alten heiligen römischen Reich deutscher Nation das Lehnrecht einen besonderen Bestandteil des Staatsrechts ausmachte, so bestanden auch in den meisten deutschen Reichsländern besondere Lehnverfassungen, die, war der allgemeine Grundgedanke auch in allen der gleiche, am Ende, in ihren Einzelheiten dennoch so mannichfach verschieden von einander sich darstellten, als überhaupt deutsche Reichsländer existierten. Das Reichslehnrecht nicht minder, wie die verschiedenen Lehnverfassungen, beide saßen übrigens in ihren zahllosen Titeln, Untertheilen, Paragraphen und Deklarationen einen solchen Wust der seltsamsten und absonderlichsten, vielfach einander sich widersprechenden und gegenseitig sich aufhebenden Formen und Rechtsformeln römischen, Longobardischen und deutschen Ursprungs in sich, daß man heute noch kaum begreift, wie es den Richtern und Rechtsdoktoren damaliger Zeit überall nur möglich gewesen sein kann, sich darin auszukennen. Schwierig genug mag's ihnen aber auch schon geworden sein, und wie sperrangelweit der Rabulistikerei Tür und Tor dabei offen gestanden haben wird — die in Lehnssachen zu Weßlar vor dem Reichskammergericht selig in unermesslicher Fülle endlos geführten und verhandelten Prozesse dokumentieren das faßsam.

Trotzdem seinerzeit das Lehnswesen die ernsthafteste Sache der Welt war und von unsern biedern, ehrenfesten Altvordern mit der ganzen Schwere und Wichtigkeit behandelt wurde, die einer politischen Einrichtung, welche alle Stände fast gleich nahe anging, mit Recht gebührte, so wußte dennoch der dem Deutschen im Blute liegende Schalksinn auch dieser so gewichtigen und ernstlichen Sache seine komischen Schwänzchen anzuhängen und lustig sie mit allerlei wunderlichem und närrischem, buntem Drum und Dran zu verbrämen. Beweis dessen sind eine Menge schnurriger alter Lehnsgewohnheiten, deren Beobachtung, ob schon sie für den Belehrenden völlig wertlos waren, von dem Belehnten stets und überall gefordert wurde.

Als kleinen Zeugnisbeitrag der krausen Blüten, welche der Humor unserer Alten zu treiben wußte, wollen wir hier einige jener komischen alten Lehnsgewohnheiten zum Ergötzen der Leser mitteilen.

Die Klosterlehnsleute zu Paderborn hatten bei ihrer Verheiratung dem Kloster eine Bockshaut zu überreichen, die des Amtes zu Quedlinburg einen Groschen, den die Braut dem Herrn Amtmann in Person zu überbringen hatte.

Lehnsleute des Dominikanerklosters zu Soest hatten als Lehnspflicht alljährlich ein Ei zu leisten, aber dies eine Ei auf einem mit vier Pferden bespannten Wagen auf den Klosterhof zu fahren. Der hochwürdigsten Frau Abtissin eines Nonnenklosters im Trierischen jedes Jahr am Johannestage eine Schüssel mit Schnee zu liefern war dessen Lehnslenten auferlegt. Konnten sie keinen Schnee schaffen, hatten sie zwei weiße Stiere zu stellen. Die Lehnsleute eines kölnischen Klosters waren ihrem Lehns Herrn — Dampf zu liefern verpflichtet. Sie absolvierten ihre Lehnspflicht, indem sie zur Pflanzzeit Sr. Hochwürden, dem Herrn Abt, eine Schüssel heißen Linsenbreis unter die Nase hielten.

Fränkische Lehnsbauern hatten zu Martini der Herrschaft einen Zaunkönig, „geladen auf einen mit vier Ochsen bespannten Wagen und abgebunden mit einem Krähentau“, zu liefern. Leiningensche Lehnspflichtige mußten alljährlich einmal vor dem erlauchtem Grundherrn einen Tanz aufführen, den man noch nie gesehen, ein Lied singen, das man noch nie gehört hatte, nach einer Weise, die noch völlig unbekannt war. Ein Salmischer Lehnsmann hatte als Lehnspflicht vor dem Lehns Herrn alljährlich an bestimmtem Tage ein lustiges Stücklein auf einem hohlen Schlüssel zu pfeifen, ein schwäbischer Lehnsbauer der Herrschaft zu Neujahr ein Maß lebendiger Fliegen zu liefern. Dem Räte einer mecklenburgischen Stadt hatte der Apotheker für das Apothekenlehen die Tinte für die Ratsstube zu liefern und die Glieder der Schützengilde am Schützenfeste von morgens 9 bis mittags 12 Uhr „einen jeden Silbenbruder mit einem guten Magen Schnapfe zu bedienen“, der Scharfrichter derselben Stadt dagegen mußte

für das Scharfrichterlehen Bürgermeistern und Ratsherren alljährlich ein Paar „gute hundeleberne Handschuhe“ darbringen. In einem rheinischen Kloster hatte der Pater Kellermeister den sogenannten Beckwein zu Lehen, wofür er dem Abt die Nägel schneiden mußte. Selbstredend werden die Fässer nicht schlecht jederzeit geleckt haben.

Die Herren von Diemerode mußten dem Kaiser, wenn er nach Thüringen kam, einen Heerwagen voll Schüsseln entgegenführen, und die Freiherren von Riedesel zu Frankenstein hatten dem Rat zu Darmstadt den sogenannten Lehnsejel zu stellen, der allzeit gefordert werden konnte „wenn er von nöten war“. Dies war er aber immer dann, wenn eine Frau ihren Mann geschlagen hatte. So tane liebenswürdige Dame wurde nämlich, „sitzend auf dem Lehnsejel verkehrt, statt des Zaumes den Schwanz in der Hand“, vom Büttel durch die Gassen geführt, der an jeder Gassenecke mit Stentorstimme ihr Verbrechen dem sicher auch damals schon souveränen, verehrten Pöbel bekannt gab. Noch um 1588 wurde der Efeltritt exzerziert. Strafte der Rat zu Darmstadt die Frau, die ihren Eheherrn schlug, so vollzog Falda die Strafexekution, in ungleich richtigerer Auffassung des Incidenzpunktes, an dem Manne, der sich von seiner Frau hatte aufs Dach steigen lassen, indem die fürstliche Hofdienerschaft solchem Ehemanne das Hausdach abdeckte.

Ein Fürstenbergischer Lehnsmann weigerte sich, im Schlosse seines Lehns Herrn, in dem es „umging“, Gespensterwacht zu halten. Der Lehns Herr, sich auf den ihm geschworenen Lehnseid: „Heerfolge zu leisten und seinem Lehns Herrn zu helfen gegen alles, was lebt und stirbt“, berufend, zwang ihn gewaltjam. Der Lehnsmann klagte, der Prozeß wurde mit allen Förmlichkeiten eingeleitet, spielte seine zehn Jährchen, kostete natürlich beiden Parteien ein Heidegeld und wurde endlich zu gunsten des Lehns Mannes durch reichskammergerichtliche hochweise Sentenz entschieden und das Urteil folgendermaßen begründet: „Sintemal und allbiweilen Gespenster sonder Zweifel Kinder des Teufels seien, der Teufel aber nach den als erwiesen anerkannter Ausführungen der Kirchenväter unsterblich sei, folgerichtig also auch seine Kinder unsterblich seien, also habe Kläger, da er nur geschworen, Hilfe zu leisten gegen alles was lebt und stirbt, gegen Gespenster keine Lehnfolge zu leisten.“

Die obenerwähnten Freiherren von Riedesel — um beiläufig schließlich auch solcher „Späße“ hier noch zu gedenken — zählten sich, nebst den Gebjattel und Aufseß, nicht bloß als das älteste, sondern auch als das unstrittig vornehmste Adelsgeschlecht der Christenheit. Als nämlich — so erzählen sie ihres Adels Ursprungslegende — Christus vom Delberg aus zwei seiner Jünger in den Flecken vor ihnen gesandt habe, die Efelin ihm herzuführen, hätten in der Nähe der Stelle, wo die Efelin angepöckelt war, gerade drei deutsche Landsknechte, die in einer der zahllosen römischen Legionen dienten, gestanden. Als nun die Jünger die Efelin loslösten und bei der Halfter erfaßten, sie fortzuführen, habe der eine Legionär die Frage an die Jünger gerichtet: „Wohin damit?“ und auf die empfangene Antwort: „Der Herr bedarf ihrer!“ habe er selbst die Efelin bei der Halfter gefaßt und, gefolgt von den Jüngern und seinen beiden Landsknechten, sie dem Herrn entgegengeführt. Danach hätten sie alle drei demutsvoll dem Herrn die Knie geküßt und die Taufe begehrt. Christus aber habe den Bitten der drei heidnischen römischen Soldaten gern gewillfahrt und sie getauft auf die Namen: Riedesel, Gebjattel und Aufseß und ihrem Geschlecht die längste Dauer verheißen.

Begnügen sich die Riedesel, Gebjattel und Aufseß bescheidenlich, den Ursprung ihrer Geschlechter nicht weiter als bis auf Christi Einzug in Jerusalem zurückzuführen, so gehen die Herzöge von Croh, noch bis in vorjüngstliche Dämmerzeiten mit der Ursprungsdatierung ihres Geschlechts zurück. Ein auf dem Schlosse der Croh zu Dülmen befindliches, auf Holz gemaltes Bild, welches die Entflut mit der Arche Noah darstellt, zeigt unter den in den Wassern zappelnden und versinkenden Menschengestalten auch einen in Livree der Croh gekleideten Bedienten, der, unter dem Bord der Arche schwimmend, mit der Rechten einen Pack Pergamente mit großen, daranhängenden Siegelkapseln hochhält, während ihm aus dem Munde ein flatternder Streifen geht mit den Worten: „Rettet die Dokumente des Hauses Croh!“ Vater Noah beugt sich

mit einem Bootshaken in der Hand walt über seiner Arche das Erb, die Pergamente zu bergen — Den in solchen Beziehungen allerhöchst möglichen Trumpf wußte aber unbestreitbar die ehrliebende Krähzieher-Brüderschaft zu Hamburg auszuspielen. In der vormaligen St. Johannis-Klosterkirche befand sich nämlich ein — später leider verloren gegangenes — künstlerisch schön ausgeführtes Gemälde, welches die biblische Schöpfungsgeschichte äußerst natürlich darstellte. Auf jenem vordersten Felde, also noch vor dem ersten Menschen, präsentierten sich drei fertige, richtige hamburgische Krähzieher in ihrer herkömmlichen Tracht. Danach erst folgten die eigentlichen Repräsentationen der einzelnen Ätte der Schöpfungstage mit der gehörigen Orts angebrachten Unterchrift: „Und Gott sprach: latet uns Menschen maken.“ Es unterliegt also keinem Zweifel mehr, daß allein die Glieder der hamburgischen ehrliebenden Krähzieher-Brüderschaft die richtigen Prä-Adamiten und Mustertnaben der Menschheit repräsentierten.



### Wetterschießen gegen Hagelschlag.

Das russische Domänenministerium hat auf Gütern in Kachetin bereits 31 Wetterschießstellen errichtet: auf dem Gute Napareli 14 und in Mukuseni 17. Die Ergebnisse sind für weitere, namentlich landwirtschaftliche Kreise von großer Bedeutung. Fünfzehn Schießstellen waren mit russischen Mörsern des Barons Rosenberg und die übrigen Stellen mit französischen Mörsern „Ideal“ von Greinix versehen. Die Entfernung zwischen den einzelnen Stellen belief sich auf 400 Faden. Der Schutz der Weingärten gegen Hagelschlag durch Schießen aus diesen Mörsern ist angeblich in vollkommener Weise erreicht worden. Auf beiden in Betracht kommenden Gütern ist denn in dem verflossenen Jahre tatsächlich keine einzige Dessjainne durch Hagelschlag geschädigt worden, während auf den benachbarten Gütern, die keine Wetterschießvorrichtungen besitzen, durch Hagelschlag sehr bedeutende Verluste verursacht worden sind. Aus der Tätigkeit der Wetterschießstellen sind einige Tage als besonders bemerkenswert hervorzuheben. So zeigten sich am 15. Mai sehr gefahrdrohende Hagelwolken. 17 Mörser gingen an zu schießen; nachdem jeder ungefähr 500 Schuß abgegeben hatte, zerstreuten sich die Wolken, während sechs Werft weiter durch starken Hagel große Verwüstungen in den Weinbergen und auf den Feldern angerichtet wurden. Am 29. Mai zogen wieder drohende Wolken herauf; man setzte wieder die Mörser in Tätigkeit und wieder gelang es, die heranziehende Gefahr abzuwenden. Am selben Tage wurden aus der ganzen Umgebung zahlreiche Hagelschläge gemeldet. Ähnliche Erfahrungen sind im Laufe des Jahres wiederholt gemacht worden, wobei es sich herausstellte, daß sich der Schutz der Wetterschießstellen auf einen Kreis von einem drei Werst langen Radius erstreckte. Im ganzen traten im verflossenen Jahre die Mörser auf den Schießstellen 35 mal in Tätigkeit; im Durchschnitt wurden jedesmal 21 Schuß abgegeben.

Nach der Meinung der deutschen Gelehrten und nach den Ergebnissen auf den italienischen Wetterschießstellen war die hagelverhütende Wirkung des Wetterschießens bisher noch nicht einwandfrei ja, man ist geneigt, die angeblichen Wirkungen mehr als Zufälligkeitserfolge hinzustellen. Bei den russischen Versuchen gibt auch noch ein Umstand zu denken. Es heißt dort, daß zur Verhütung eines einzigen drohenden Hagelwetters 17 Mörser zu je 500 Schuß, also 8500 Schüsse abgegeben wurden, dann, daß die Mörser der Schießstellen 35 mal in Tätigkeit traten und jedesmal 21 Schuß versenkten. Danach könnte man eine Gesamtschußzahl von über 225 000 her-

ausrechnen, die zum Schutze einer Fläche von rund drei Werst Radius verknallt wurden. Nimmt man die Kosten jedes Schusses auch nur zu 10 Pf. an, so würden die 225 000 Schuß einen Aufwand von 22 500 Mark verursacht haben, eine Summe, für die jede Hagelversicherung die Versicherung einer derartigen Ackerfläche gegen Hagelschlag ohne Zweifel übernehmen würde.

### Fruchtbarkeit und Schneeschmelze.

Befindet sich in der atmosphärischen Luft ein Quantum Ammoniak, wenn die Schneeflocken sich bilden, so nehmen sie dasselbe in sich auf und führen es, wenn sie zu Boden gefallen sind und schmelzen, dem Erdboden zu. Je langsamer das Schmelzen des Schnees vor sich geht, desto mehr wird der Boden zu absorbieren vermögen; findet indes die Schneeschmelze unter den Einflüssen eines heftigen Tauwetters und von Regengüssen begleitet statt, so wird ein wesentliches Quantum Ammoniak fortgeschwemmt und für den Boden verloren.

### Tod dem Igel.

Der Igel galt bisher als ein unbezahlbarer Mäuse- und Schlangen- sowie Ungeziefervertilger. Durch eingehende Beobachtungen ist jetzt aber dem schleichenden Stachelträger die heuchlerische Larve vom Gesicht gerissen. Freilich ist der Igel ein großer Mäusevertilger, aber da er erst in später Dämmerung auf Fang ausgeht, so fällt ihm die gerade des Nachts so segensreiche Larven, Würmer und Insekten vertilgende Spitzmaus zum Opfer. Alle am Tage arbeitenden Mäuse entgehen ihm ganz. Ähnlich geht es mit den Schlangen. Da der Igel ein Tageschläfer ist, so haben sich zu der Zeit, wo er in später Dämmerung sein Laublager verläßt, die meisten Schlangen schon in Bäume oder Erdlöcher zurückgezogen, und nur bei Zufallsgelegenheiten wird er noch in der Lage sein, einen Kampf gegen Schlangen aufzunehmen. Er hat es ja auch viel bequemer, wenn er an Buschrändern, Grabenborden und Felsscheiden, oder in trockenen Furchen seinem vorzüglichen Geruchssinn nachschleicht, um die Gelege aller Erdbrüter auf ihren Gehalt zu untersuchen und fast immer auch zu berauben. In den meisten Fasanerien gilt der Igel als oft überführter, gefürchteter Eierdieb. Kein Gehege ist dem Igel heilig. Die Nester von Fasänen, Rebhühnern und Lerchen, auch Birkhühnern, werden von ihm ausgeraubt, und da er im Genuß keine Einseitigkeit kennt, so verzehrt er auch eben ausgefallene junge Hühner, Wachsteln und Lerchen mit Haut und Haar. Wegen dieser Gemeingefährlichkeit gegen unsere Erdbrüter wird der Igel in vielen Revieren einfach zum Raubzeug gezählt.

### Die Trocknung der Kartoffeln.

Die rationelle Verwertung der Kartoffel ist für einen großen Teil der deutschen Landwirte zur brennenden Frage geworden. Der bekannte Professor Dr. Saare in Berlin hat nun in einem Vortrage die These aufgestellt, daß das Ziel, die Kartoffeln zu besserer Verwertung in eine Form überzuführen, welche sie zur Dauerware gestaltet, nur auf dem Wege zu erreichen ist, daß denselben auf irgend eine Weise das Wasser entzogen wird und sie dann zu einem haltbaren Produkt wird, das gleichzeitig weiter transportabel ist. Prof. Saare berichtete über die Ergebnisse der von den verschiedenen landwirtschaftlichen Vereinen veranstalteten Preisausschreiben, betreffend die Herstellung von Trockenkartoffeln als Futtermittel, und Handelsware im Groß- und Kleinbetriebe, wonach mit hoher Genugtuung festgestellt werden kann, daß es unserer Industrie gelungen ist, die Frage der Kartoffeltrocknung in einer Weise zu lösen, welche uns den sicheren Erfolg gewährleistet, daß die ungeheuren Werte, welche durch leichtes Faulen und Verderben der Kartoffeln bisher verloren gingen, der Landwirtschaft auf billige Weise erhalten werden. Nach den Versuchen ergaben 3½ bis 4 Zentner Rohkartoffeln einen Zentner Trockenware, die vortrefflich geeignet ist, den in großen Massen bisher vom Auslande angekauften Mais zu ersetzen, da die Zusammensetzung der Nährinhalte dieser beiden Futterstoffe nicht sehr verschieden ist.